Sonnabend, 28. Januar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 6503. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und die Jäger'sche Buchhandlung; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandlung. 1871.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Nachmittags.

London, 28. Januar. Die „Times" enthält folgende Depesche aus Versailles, 27. Januar: Jules Favre ist mit dem General Beaufort hierher zurückgekehrt. Für das gesammte Frankreich ist ein Waffenstillstand abgeschlossen.

Angekommen den 27. Januar, Nachts 12 Uhr.

London, 27. Januar, Abends. Aus Versailles wird vom heutigen Tage hierher telegraphisch gemeldet: Die Unterhandlungen bezüglich der Capitulation von Paris sind so weit gediehen, daß heute noch der Abschluß der Stipulationen erwartet wird.

Angekommen 12 Uhr Mittags.

London, 28. Jan. Der Minister des Auswärtigen, Lord Granville, veröffentlicht ein Telegramm des Generals Walker aus Versailles, 27. Jan. 8 Uhr Morgens, welches mit den anderweitigen Mittheilungen über die Capitulations-Verhandlungen genau übereinstimmt. Seit 12 Uhr Nachts (vom 26. auf den 27.) ist das Feuer vor Paris vollständig eingestellt in Folge der stattgehabten Verhandlungen zwischen dem Grafen Bismarck und Jules Favre.

Offizielle militärische Nachrichten.

Angekommen 2½ Uhr Nachmittags.

Versailles, 27. Januar. General Kettler meldet, daß er am 23. Jan. einen Vorstoß in der Richtung auf Dijon gemacht, und 5 Offiziere und 150 Mann gefangen genommen habe. Der Fahnenträger des 2. Bataillons des Regiments Nr. 61 (8. Pommersches Infant.-Rgmt. Nr. 61) ist dabei im Waldgefechte in der Nacht erschossen worden, die Fahne wird vermißt. In der Gegend zwischen Chatillon und Montereau haben sich feindliche Abtheilungen gezeigt.

Vor Paris schweigt gemäß Verabredung seit 12 Uhr in der Nacht vom 26. zum 27. Januar vorläufig beiderseits das Geschützfeuer. v. Podbielski.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Saarbrücken, 28. Jan. Aus Versailles vom 25. Januar wird hierher gemeldet: Gestern, 24. Januar, machte Graf Bismarck dem aus Paris eingetroffenen Jules Favre in dessen Quartier einen halbstündigen Besuch. Hierauf fand ein Kriegsrath bei dem Kaiser statt, dem der Kronprinz, Graf Moltke, v. Boyen, v. Roon und Graf Bismarck beiwohnten. Um 2 Uhr Nachmittags war eine Conferenz bei Bismarck mit Jules Favre, aus welcher Letzterer um 3½ Uhr mit seinem ihn begleitenden Schwiegersohne über die Sevresbrücke nach Paris zurückkehrte. — Die Nachrichten über Unruhen in Paris sind von Favre bestätigt worden. Am 25. Jan. kam Jules Favre wieder aus Paris zurück und trat in weitere Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck.

Das Kaiserreich und der Frieden.

Der Frieden nach Außen hin wird bald hergestellt, die Reichsgrenzen werden gesichert sein und die vollständige Niederwerfung des schlimmsten Nationalfeindes bürgt hoffentlich dafür, daß lange, lange Jahre zu ruhiger Entwickelung uns gegeben sein werden. Das ist sehr nothwendig, denn wir haben große und schwere Arbeiten vor uns, um den schwach gefugten, der inneren Freiheit noch sehr ermangelnden Staat, das deutsche Reich, auszubauen. Mit Recht machte kürzlich die „Schl. Ztg." darauf aufmerksam, daß eine solche Arbeit nicht nur des äußeren Friedens bedürfe, daß es vielmehr nothwendig ist, endlich auch im Innern Frieden zu schließen, nothwendig für alle Parteien, alle Ansichten, wenn etwas Gedeihliches geschaffen werden soll. Nicht etwa, daß wir damit aufgeben sollen was uns trennt. Unsere Sonderwünsche, unsere Parteiforderungen werden wir behalten und betonen, unsern Principien niemals untreu werden. Ein Anderes ist es aber, ob wir deshalb einander anzufeinden, zu verfolgen verpflichtet sind, ob es nicht ersprießlicher wäre, unsere Kraft nicht zur Bekämpfung des Gegners, sondern vielmehr zur Entwicklung unserer leider noch sehr besserungsbedürftigen Verfassungszustände zu verwerthen.

Nicht blos nach außen, auch für unser deutsches Staatsleben im Innern bedeutet das Kaiserreich den Frieden. Auch in dem neuen Reiche wird es an Parteien nicht fehlen. Wir werden Unitarier und Föderative, Männer der Erhaltung und des Fortschrittes gegen einander kämpfen sehen. Aber die Parteien sollten von nun an eine ganz andere Stellung unter einander, wie zu unserem Staatswesen einnehmen, indem sie sich von jetzt ab ohne jeden Hintergedanken auf den anerkannten Boden der Verfassung stellen. Dieselben werden selbstverständlich ihre Ziele auch in unserem neuen Staatsleben im Auge behalten, aber sie können nicht mehr darauf speculiren, sie auf dem Wege der Gewalt durchzusetzen. Auch Dinge, die ihren Parteiansichten nicht conveniren, werden sie als zu Recht bestehend respectiren müssen. Jede Partei muß sich sagen, daß mit dem Jahre 1871 die Zeit der Revolutionen von unten, wie der Staatsstreiche von oben, der Annexionen, der Eroberungen innerhalb Deutschlands vorüber ist. Der theatralische Reiz einer Constituante liegt von nun an für Deutschland nur im Reiche der Träume; aber auch „Blut und Eisen" hat seine Rolle ausgespielt. Die Zeit der Gewalt ist vorüber, die Zeit des Rechtsstaates beginnt. Das „suum cuique" unserer Könige wird in noch höherem Sinne der Wahlspruch des Kaisers werden, der „im Bewußtsein der Pflicht die kaiserliche Würde übernommen hat, die Rechte des Reiches und aller seiner Glieder zu wahren".

Rechtsachtung muß von nun an nicht nur das erste Princip der Regierungen, sondern auch der politischen Parteien werden, auch da, wo das Recht einmal den eigenen Wünschen unbequem im Wege steht. Durch die bisherige Unfertigkeit unserer staatlichen Zustände ist unser öffentliches Rechtsbewußtsein vielfach geschädigt worden. Der Frivolität, mit welcher die Demokratie in aufgeregten Zeiten an das wahre Volk auf den Straßen, an das ewige Recht der Fäuste appellirte, entsprach die cynische Rechtsverachtung, mit der man sich in den Zeiten der Reaction über jeden unbequemen Artikel der Verfassungs-Urkunde wegsetzte und ganz behaglich auf einen Verfassungsbruch provocirte, wenn einmal ein Votum des Abgeordnetenhauses einem augenblicklichen ministeriellen Belieben nicht entsprach. Eine Octroyirung wurde leichtfertig anempfohlen, wie ein ganz unschuldiges Auskunftsmittel.

Alle solche unreife Anwandlungen müssen mit unsern nun definitiv gewordenen staatlichen Zuständen schwinden. Keine Partei darf von nun an Königs- und Verfassungstreue als Monopol usurpiren. Es ist dies eine selbstverständliche Eigenschaft jeder Partei. Mit dieser Achtung vor der Reichs- wie der Landesverfassung werden auch die Parteien sich selbst unter einander achten lernen, sie werden sich nicht mehr als feindliche Mächte verketzern, sondern sich, wie in England, als nothwendig gegebene Verschiedenheiten in der Auffassung der staatlichen Dinge respectiren. Die Verdächtigung muß verschwinden, daß irgendwelche Partei nicht auf dem Boden der Verfassung stände, daß sie ihre Ziele mit verfassungswidrigen Mitteln durchsetzen wolle. Es ist eine eben so große Unart, wenn liberaler Seits jeder Conservative als serviler Anhänger des Absolutismus, als Verfechter rein egoistischer Standesinteressen und feudaler Willkür bezeichnet wird, als wenn sogenannte conservative Blätter selbst den gemäßigtesten Liberalen bezüchtigen, er wolle das Königthum, den Grundstein unserer staatlichen Ordnung, unterwühlen, alle Autorität vernichten, ja Deutschland und Preußen endlich in „einen großen demokratischen Urbrei" auflösen. Auch den politischen Parteien in Deutschland und Preußen ruft die Kaiserbotschaft den Frieden zu; wahrlich nicht, als ob sie aufhören sollten zu existiren, das Aufhören politischer Parteien bedeutet im Staatsleben politischen Tod, aber sie sollen sich gegenseitig achten, sich auf den Boden der Verfassung stellen, und wo sie ihre Principien bekämpfen müssen, soll dieser Kampf ein ritterlicher Kampf sich achtender, ebenbürtiger Gegner sein. In diesem Geiste, hoffen wir, werden sich alle Parteien auf dem ersten Reichstage deutscher Nation begegnen, berufen das erhabenste Kunstwerk aller Jahrhunderte, den einheitlichen und doch reichgegliederten Bau deutscher Macht und Freiheit, den deutschen Nationalstaat, auf den starken Fundamenten eines gesicherten, allgemein anerkannten öffentlichen Rechtes, seiner Vollendung entgegenführen.

Danzig, den 28. Januar.

Zu allen Schrecken und Nöthen, denen die unglücklichen Pariser seit Monaten ausgesetzt sind, ist nun wirklich noch die Revolution gekommen. Nachdem Trochu entfernt worden war, konnte der Auflösung aller Verhältnisse, aller Ordnung und Zucht nicht mehr Halt geboten werden. Alle unversöhnlichen revolutionären Kräfte hat dieser Rücktritt entfesselt, die unbändige unbezähmbare Wuth gegen den unbesiegbaren, nicht zu fassenden Gegner, der finstere Ingrimm der politischen und sozialen Parteien, die bisher nur furchtbare Noth und hellaufloderndes Rachebedürfniß gegen den äußern Feind nothdürftig zusammengehalten hatten, sie sind jetzt zügellos entfesselt und können leicht der Stadt eine Katastrophe bereiten, furchtbarer und verhängnißvoller als die deutschen Kanonen es vermögen. Am 24. erfolgte der erste Ausbruch der Volksleidenschaften, ein direkter Waffenangriff der Nationalgarde auf die im Stadthause versammelte Regierung. Er wurde den Berichten nach zwar noch an demselben Tage niedergeschlagen, doch läßt sich mit Recht daran zweifeln, ob die nach dem letzten Ausfall vom 19. ebenfalls aufgelöste oder doch mindestens stark geschädigte militairische Gewalt ferner im Stande sein werde, das bewaffnete Volk, denn ganz Paris ist ja heute bewaffnet, im Zaume zu halten. Wir wissen bereits früher, daß Jules Favre am 24. nach Versailles gegangen ist, um dort die Unterwerfung von Paris anzubieten. Heute sehen wir wohl nicht ganz mit Unrecht in dem Ausbruch der Emeute an diesem selben 24. den Hauptgrund für diesen Schritt. Hunger und Bomben mögen arg gewirthschaftet haben, ohne den bewaffneten Volksangriff auf's Stadthaus hätte man doch wohl noch gezögert mit solchem äußersten Entschlusse. Da drängt sich nun aber die gewichtige Frage auf, inwieweit Favre und seine Collegen heute legitimirt sind, selbst nur zu dem rein militärischen Acte der Uebergabe der Festung? Der Pöbel hat die Regierung der nationalen Vertheidigung zur Macht berufen, er kann sie stürzen ganz mit demselben Rechte. Wenn nun am 25. und später neue, erfolgreichere Tumulte ausgebrochen sind, wenn nach Abschluß der Capitulation, die jetzt wohl schon vollzogen sein mag, die renitenten Truppen sich weigern sollten den Anordnungen der selbstgewählten Chefs zu folgen, Forts, Fortificationscasernen und Werke zu räumen? Graf Bismarck und Moltke werden natürlich in dieser Beziehung sicher gehen und reine, ganze Arbeit machen, allein es ist wohl erklärlich, daß deshalb die Verhandlungen sich in die Länge ziehen.

Was die vom „Daily Telegraph" gemeldeten Bedingungen anbetrifft, so werden dieselben auch von militärischen Autoritäten, z. B. von Blankenburg in der „Schl. Z." für wahrscheinlich gehalten. Aber die gegebenen Andeutungen sind nicht ausreichend, um den Gegenstand eingehender Erörterungen bilden zu können. Obenhin betrachtet, dürfte die allgemein gehaltene Forderung der Abtretung von Elsaß-Lothringen ohne nähere Bezeichnung der zu beanspruchenden Grenzlinie und der erhobene Anspruch, daß die Champagne bis zur Erstattung der Kriegskosten durch deutsche Truppen besetzt bleibe, den als Basis für weitere Verhandlungen generell hinzustellenden Bedingungen einen ziemlich correcten Ausdruck geben. Erscheint auch das bis zur Erstattung der Kriegskosten als Occupationsbereich beanspruchte Gebiet der Champagne (340 Quadratmeilen) ziemlich eng bemessen, so mag dafür die strategische Wichtigkeit desselben einen Ausgleich gewähren. Anders verhält es sich mit den für die Capitulation von Paris gestellten Bedingungen. Wenn es darin heißt, daß die (sedentäre) Nationalgarde die Waffen behalten und den Schutz von Paris übernehmen, während die deutschen Truppen die Forts besetzen sollen, so wird darunter hoffentlich nicht verstanden werden, daß unseren braven Soldaten, die bereits seit länger als vier Monaten unter unsagbaren Anstrengungen und Gefahren Paris belagert haben, die moralische Genug-

Die Nibelunge von W. Jordan.

Es handelt sich bei den Bardenvorträgen Wilhelm Jordans einmal um das Gedicht und seinen künstlerischen Werth selbst, sodann um die eigenthümliche Art und Weise des Vortrages; beides gemeinsam bildet eine Kunstleistung, die neu und einzig sein dürfte in unserer Zeit. Von seinem Epos giebt uns der Dichter natürlich nur Stücke. Er hat darin, das Nibelungenlied erweiternd und umdichtend, fast den ganzen Kreis der nordischen Sage aufgenommen, wenigstens benutzt. Das dem heutigen Tagesgeschmack Fremdartige, fremdartig geschildert, würde kaum mehr als interessant, als eine geistreich gearbeitete Spezialität gelten, wenn der Dichter es nicht verstanden hätte, Gestalten und Vorgänge menschlich zu vertiefen, eingehend zu motiviren und mit einer Fülle fein empfundener, anschaulich geschilderter kleiner Züge zu umgeben. Dadurch wird das Gedicht unserem modernen Denken und Empfinden nahe gerückt, ohne daß ein eigentlich modernes Moment darin störend seinen Character beeinträchtigt. Wir sehen hier allerdings den Anschauungen, welche in der altdeutschen Sage herrschen, entgegen, in dem Untergange Sigfried's die tragische Sühne für eine Schuld, für Wortbruch und Täuschung der Brunhild; die Chriemhilde dieses ersten Theils ist nicht nur das sanfte, liebende, unschuldsvolle Weib, sondern zeigt in ehrgeizigen, wilden Regungen die Characteranlagen, welche, als sie später der Rache für den Tod des Geliebten ihr Leben weiht, jene furchtbar gräßliche Gestalt aus ihr machen, von der wir im ersten Theile des alten Liedes gar keine Züge finden. Das Uebernatürliche, den Märchenspuk, die Zaubermittel, deren dort jenes Heldengeschlecht sich bedient, hat der Dichter mit feinem Sinne entweder gänzlich aus seiner Schöpfung entfernt oder ihr Wirken durch psychische Motive unterstützt, oft ganz in Schatten gestellt, und auch damit ist das Werk uns innerlich verständlicher geworden. Doch nicht immer begleitet den Dichter im Erfinden, Ausspinnen, Erweitern und Motiviren der Handlung gleiches Glück. Der Hagen des alten Liedes, der aus reiner ehrlicher Vasallentreue für die Herrin, deren Ehre verletzt ist und gerächt werden muß, die Blutthat verrichtet, steht unserm Verständniß näher als diese Gestalt Jordans; wenigstens nach den kurzen Abrissen, die wir heute erhielten. Besonders die Lügenmäre von dem rothen Kreuzchen scheint nicht glücklich erfunden. einfacher, natürlicher, wahrer dünkt uns die Bezeichnung der verwundbaren Stelle im alten Gedichte. Das dichterische Vermögen Jordans ist in geistiger und formaler Beziehung ein eminentes, mit dem seine Erfindungsgabe sich nicht vergleichen kann. Anschaulichkeit der Schilderung steht in erster Reihe. Gleich meisterlich entwirft der Dichter das Bild der Landschaft, der Kammer Chriemhildens, wie er uns die Vorgänge, das Bad der Königinnen im träge fließenden Bache, die Episode von Helgi und der Sonnenblume schildert. Im Momente leidenschaftlicher Erregung entwickelt derselbe eine seltene poetische Kraft. Der breit und ruhig fließende Strom des Epos schießt dann scharf und schnell dahin, es überkommt den Hörer fast ein Grauen vor der elementaren Kraft des wilden Riesengeschlechts, dessen entfesselte Leidenschaften grausiges Verderben anrichten. Daneben berühren uns einzelne Partien voll poetischen Zaubers wieder ungemein sympathisch. So das Balderlied Chriemhildens, der letzte Abschied Sigfrieds von der Gattin und auch der Nornensang, der bei der Verlobung des Heldenpaares unheimlich das grause Schicksal kündet. Bemerken ließe sich vielleicht gegen diesen letzteren, daß solche Schicksalsverkündigungen in der naiven alten Heldensage sich selten finden, sie sind stets eine Zuthat späterer Dichter, als solche indessen hier sehr wirksam. Wenn wir ungeachtet dieser großen Vorzüge, welche das Werk gewiß zur bedeutendsten poetischen Production unserer Zeit machen, mehr das Gefühl hoher Bewunderung vor dem Kunstgeschick, dem Talent und einer staunenswerthen Herrschaft über die Sprache aus dem Vortrage mitnahmen, als jenen tiefen, noch lange nachzitternden Eindruck, durch den jede poetische Schöpfung uns ergreifen soll, so liegt das wohl zunächst an der mit Vorliebe benutzten Form des allitterirenden Stabreims, der zu der Behandlung dieses Stoffes vorzüglich geeignet, doch unwillkürlich anfangs mehr unser Ohr beschäftigt, unser Staunen über die Sprachgewandtheit hervorruft. Sodann aber möchte wohl der Umstand, daß es nur möglich ist, uns Stücke, allerdings sorgfältig ausgewählte Theile des großen Ganzen zu bieten, Ursache sein, daß das Interesse des Hörers zumeist, wenn nicht ausschließlich auf das Detail gelenkt und er hiedurch besonders gefesselt wird. Bewundernswerth ist die Art der Recitation. Ein moderner Barde singt der Dichter sein Lied frei wie ein eben Entstandenes den Hörern vor, unwillkürlich scheint er mit zu empfinden, was er uns von seinen Helden und Jungfrauen erzählt, auf dem Gesichte, in dem Ton der Rede malen sich, oft fast mit zu großer Schärfe, alle Stimmungen wieder, die er schildert. Wo es dem Rhapsoden gelingt, den epischen Erzähler und Schilderer nicht ganz im dramatischen Vorleser aufgehen zu lassen, die Grenze einzuhalten, die Beide trennt, da wirkt Herr Jordan am meisten. Jedenfalls gehören diese Kunstleistungen zu den interessantesten, die wir kennen; wir danken dem Gaste, daß er sie uns geboten und hoffen, daß der zweite Vortrag gleich hohen Genuß einem größeren Hörerkreise bieten werde.

Stadt-Theater.

*** Gastspiel des Herrn Lebrun: „Die Räuber". — Nachdem Hr. Lebrun als Narziß und Beethoven überzeugende Beweise von seiner Fähigkeit, einen Character von Innen heraus scharf und prägnant zu gestalten, gegeben hatte, konnte man wohl gespannt sein, wie er sein Darstellungstalent in der bedeutend schwierigeren Aufgabe, welche die Partie des Franz Moor stellt, bewähren würde. Franz Moor liegt, wie Jago, wie Richard III., so außerordentlich weit von dem gewöhnlich Menschlichen ab, ragt so sehr in das Ungeheuerliche hinein, daß viel Einsicht und viel Können dazu gehört, dem Charakter menschliche Wahrscheinlichkeit zu geben. Und es gelang Hrn. Lebrun gestern, unter den excentrischen Gestalten der Dichtung den Franz weitaus als den verständlichsten erscheinen zu lassen. Er erreicht dies dadurch, daß er — im strengsten Gegensatz zu einer Darstellungsweise, wie sie etwa Friedrich Haase liebt — nirgends auf den augenblicklichen Effect speculirt und diesem die Einheit der Character-Entwickelung zum Opfer bringt. Er geräth nie in die Versuchung des Outrirens, da er stets die einfachsten und natürlichsten Mittel der Darstellung zur Anwendung bringt, und dies ist in den „Räubern" um so mehr anzuerkennen, als das Schrankenlose in dem Gedicht selbst ein Forciren der Darstellung herauszufordern scheint. Dabei bleibt Hrn. Lebrun die Wirkung in den einzelnen Scenen nicht aus, wie gestern der wiederholte laute Beifall und Vorruf bewies. Eine sehr verständige Declamation, eine vortreffliche Mimik, ein sorgfältiges Nüanciren des Spiels, und wo es Noth thut, die erforderliche Kraft der Leidenschaft, vor Allem aber eine völlig sichere Herrschaft über alle Mittel der Darstellung halten in jedem Augenblicke das Interesse des Zuschauers gefesselt, ergreifen ihn und lassen ihn an den inneren Bewegungen des darzustellenden Characters unmittelbar Theil nehmen. Hr. Resemann (Karl) bewährte sich wiederum als tüchtiger Heldenspieler. Schwungvoll, feurig und auch im Besitze der nöthigen physischen Kraft führte er die Partie glücklich durch. Frl. Nelidoff gab die Amalie innig, ohne Sentimentalität und wo es der Moment der Darstellung erfordert, kräftig. Hrn. Director Lang, welcher die Partie Hermanns übernommen hatte, gelang auf diesem seinem gewöhnlichen Rollenfach fern liegenden Gebiet eine durchaus verständnißvolle und wirksame Darstellung. Hr. v. Gülpen (Maximilian), Herr Präger (Spiegelberg) und Herr Beckmann (Kosinsky) befriedigten in ihren Rollen gleichfalls. Das Haus, welches, mit Ausnahme des I. Ranges und des Sperrsitzes, gut besetzt war, zollte außer dem Gaste auch den zuerst genannten Darstellern lebhaften Beifall.

In den Katakomben von Paris.

Unter den Telegrammen des 18. Januar befand sich eines aus Brüssel mit folgendem Inhalt: „Ein Correspondent der „Indépendance belge" meldet aus Bordeaux vom 12. Januar, man beabsichtige in Paris, der Bevölkerung die Eingänge zu den Katakomben zu öffnen, damit sie daselbst Schutz gegen die Bomben finden." Dies hat Jul. Rodenberg Veranlassung gegeben, in der „N. fr. Pr." eine Geschichte und Schilderung der Pariser Todtenstatt zu geben.

Die Katakomben erstrecken sich in einer stundenlangen und -breiten Ausdehnung von Ost nach West unter der Südhälfte von Paris bis fast an die Seine und bezeichnen unter der Erde genau das Feld, welches über der Erde gegenwärtig die deutschen Kanonen vor den Südforts beherrschen. Die Faubourgs St. Michel, St. Jaques und St. Marcel bis an die Grenzen des Faubourg St. Germain geben auf der Oberfläche das deutliche Bild ihres Umfanges. Nur eine Erdkruste von nicht allzu beträchtlicher Dicke trennt diese volkreichen Quartiere von den Abgründen, welche sich weit und lichtlos unter ihnen

thnung entzogen werden soll, die feindliche Hauptstadt überhaupt zu betreten. Eben so wenig darf wohl angenommen werden, daß das ganze reiche Geschützmaterial, aus dem so vielfach Tod und Verderben in die Reihen der Unsrigen geschleudert wurde, Eigenthum des Feindes bleiben soll. Nur wenn wirklich ein rascher Friedensschluß (nicht allein die Capitulation) durch derartige, im militärischen Sinne ungewöhnlich große Zugeständnisse wesentlich gefördert werden sollte, würde sich die öffentliche Meinung Deutschlands mit denselben auszusöhnen vermögen. Grade den Franzosen und speziell den Parisern gegenüber sind derartige, vorwiegend den Ehrenpunkt berührende Dinge von ungeheurem Gewicht. Alle diese Zweifel werden bald gelöst sein. Jede Stunde kann uns die Kunde von der vollzogenen Uebergabe der feindlichen Hauptstadt bringen und dann werden nicht nur tausend bisher unaufgeklärte Fragen ihre Lösung finden, manches Dunkel erhellt werden, dann gehen wir auch sicher einem baldigen, vollständigen Frieden entgegen. Denn für uns bedeutet auch heute noch die Bezwingung von Paris die Bezwingung Frankreichs.

Im Südosten, dem einzigen Punkte des großen Kriegstheaters, wo die Schlußkatastrophe noch nicht erfolgt ist, scheinen alle unsere Operationen wenigstens gelungen, der strategische Durchbruch der feindlichen Heere scheint vollzogen zu sein. Wenn, wie die gestrige Depesche meldet, einzelne Abtheilungen unserer Südarmee den Feind auf Besançon verfolgen, während die übrigen bereits in seinem Rücken stehen und seine Verbindungen durchschnitten haben, so sagt dieser Wortlaut, daß alle Theile der Südarmee in der Umzingelung Bourbaki's begriffen sind und das Ineinandergreifen zu gemeinsamer Action, welches wir gestern hofften, bereits erfolgt sein muß. Bourbaki's Langsamkeit ist wieder das vollständige Gelingen der strategischen Umgehung zu danken. Hätte er gleich am 18. die Saône gewonnen und behauptet, so wäre seine Verbindung mit Garibaldi gesichert gewesen. Dieser hat 3 Tage mit äußerster Ausdauer Dijon vertheidigt und wie es bis jetzt scheint, auch gehalten. Die fortgesetzten Angriffe der Kaiserlichen auf diese befestigte Stadt sind wohl nur von einer kleineren Truppenzahl, vielleicht nur von einer Division und zu dem Zwecke ausgeführt, um die Umgehung des gesammten andern Heeres ostwärts von Dijon nach Gray und Dôle zu sichern. Jetzt wird man wohl Garibaldi sich selbst überlassen, der nun nichts mehr schaden kann. Mindestens drei Corps umstehen nun, nachdem der strategische Aufmarsch vollzogen ist, in einem weiten, sich täglich enger schließenden Bogen Bourbaki und umfassen ihn im Norden, Westen und Süden. Nur der Osten ist ihm frei und hier liegt die Schweizergrenze. Er muß daher siegen oder wird dorthin hinübergedrängt. Eins der 4 Corps Bourbakis steht bereits dicht an jener Grenze und kann zum letzten Kampfe kaum mehr an Ort und Stelle sein. Daß aber 3 deutsche Corps die 3 decimirten Corps Bourbakis schlagen werden, ist wohl kaum zweifelhaft. — Wie uns Privattelegramme melden, hat im Nordwesten das 13. Corps des Mecklenburgers sich mit Theilen unserer 1. Armee bei Rouen bereits vereinigt, die Occupation des Nordens geht somit ihren Gang. Bald werden wir weit über ein volles Drittel des feindlichen Gebiets und darin seine Hauptstadt in Besitz haben.

Deutschland.

♂ Berlin, 27. Jan. In der vorigen Woche konnte man überall bemerken, mit wie erregter, fast banger Erwartung den Nachrichten aus München entgegen gesehen wurde; und als endlich die Kunde kam, auch Bayern sei den Verträgen beigetreten und somit das deutsche Reich unter dem deutschen Kaiser endlich eine volle und ganze Wirklichkeit: da athmete man auf, wie von einem schweren Traume befreit, und — damit (anders allerdings, als in Bayern selbst) war es vorbei; man sprach von der ganzen Sache kaum noch ein Wort. Gewiß eine seltsame, aber wohl zu erklärende Erscheinung. Doch trat das theilnahmlos scheinende Schweigen nicht etwa darum an die Stelle der vorher so erregten Erwartung, weil durch ein noch stärkeres Gefühl, durch die Sehnsucht nach dem endlichen Abschlusse der gewaltigen, harten Kämpfe auf Frankreichs Boden, die Empfindung oder doch die laute Aeußerung der Freude unterdrückt worden wäre. Nein, der wahre Grund war der, daß unmittelbar nach dem Siege über die klerikalen und die angeblich patriotischen Gegner des einigen deutschen Reiches sofort wieder die Erinnerung an alle die früher so scharf und mit so vielem Rechte getadelten schweren Mängel gerade derjenigen Verträge in uns erwachte, von deren Verwerfung wir späterhin und mit demselben Rechte, doch eine schlimme Schädigung unserer besten vaterländischen Interessen befürchteten. Es ist gut, daß die, welche alles Ernstes und mit ganzer Seele das einige deutsche Reich erhalten und gefördert wissen wollen, nicht um seiner Unvollkommenheit willen das durch jene Verträge geschaffene Werk von sich gewiesen haben. Mögen sie aber auch niemals diese Unvollkommenheit vergessen und immerdar vor denen sich hüten, welche sie verschuldet haben oder doch für ihre Sonderinteressen sie auszubeuten gedenken. Nicht bloß in Bayern und Schwaben, auch am Rhein, an der Oder, an der Weichsel werden die Schädiger deutscher Freiheit, Macht und Ehre, die wissentlichen, wie die unwissentlichen, bald in dieser, bald in jener Gestalt und in mancherlei, sei es weltlichen, sei es geistlichen, Kleidern mit allem Eifer und allen Mitteln gerade schon in den ersten Reichstag der gesammten deutschen Nation sich hineinzudrängen suchen. Halten wir darum Wacht an seinen Pforten!

☘ Die Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses hatte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Gesetz wegen der Uebertragung der Verwaltung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens in der Prov. Hannover auf die Landdrosteien und das Provinzial-Schulcollegium beschäftigt. Der Referent schlug folgende Fassung unter Ablehnung der §§ 2 und 3 der Vorlage vor: „§ 1. Die Verwaltung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens in der Prov. Hannover wird, so weit es nicht bereits durch die Verordnung vom 22. Sept. 1867 geschehen ist, vom 1. April 1871 ab auf das Prov.-Schulcollegium übertragen. Den kirchlichen Oberen verbleiben jedoch ihre Zuständigkeiten in Beziehung auf die Leitung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen. § 2. In Betreff der Lokalaufsicht über die Volksschulen, namentlich wegen der dabei eintretenden Mitwirkung der Geistlichen, der Obrigkeiten, der Gemeinden, der Schulvorstände und sonstigen Organe, wird durch dies Gesetz nichts geändert. § 3. Bei Besetzung der Volksschulstellen, welche mit einem Kirchenamte verbunden sind, sowie in allen sonstigen gemischten Angelegenheiten, welche zur Zuständigkeit theils der Kirche, theils des Staates gehören, hat das Provinzial-Schul-Collegium mit den zuständigen kirchlichen Behörden sich in Einvernehmen zu setzen." Abgeordneter Scholz bezweifelte, daß die Landdrosteien unabhängig von der Regierung seien. Er sieht das Gesetz nur für ein provisorisches an, wofür es ja auch der Regierungs-Commissarius erklärt hat. Er betont das in Hannover mehr als in den alten Provinzen vorhandene Mitwirken der Gemeinden bei den Schulangelegenheiten und will diese Mitwirkung erhöht sehen. Bei der Abstimmung wurde der Vorschlag der Regierung, Uebertragung der Volksschulsachen auf die Landrosteien angenommen, der Antrag auf Uebertragung auf das Prov.-Schulcollegium abgelehnt. — Die fernere Debatte dreht sich um das Verhältniß der Kirche zum Staate. Die liberalen Mitglieder sprechen sich für eine durchgängige Trennung der Kirche vom Staat und der Kirche von der Schule aus. Der Abg. Müller (Berlin) hob besonders hervor, daß der Religionsunterricht grade um seiner staatlichen Bedeutung, wie um seines Unterrichtsgehaltes willen nicht blos den Kirchengesellschaften, sondern in oberster Instanz dem Staate und den Schulgewalten übertragen werden müsse. Andererseits wurde die Furcht ausgesprochen, der Antrag des Referenten könne wegen seines tieferen Eingreifens die Regierungs-Vorlage zu Fall bringen, da die Regierung in die größere Frage hier nicht eingehen wolle. Gegen den Vorschlag eines Mitgliedes, die nähere Bestimmung über die Ertheilung des Religionsunterrichtes aus dem Gesetze fortzulassen, hatte der Regierungs-Commissar nichts einzuwenden; es wurde dagegen aber geltend gemacht, daß dann im ersten Satze des § 1 der Vorlage dem Cultusminister eine nicht verfassungsmäßige Autorität gegenüber den evangelischen Consistorien über den Religionsunterricht übertragen wird. Nachdem noch ein Reg.-Commissar erklärt, daß die Regierung keineswegs beabsichtige, die Bischöfe in ihren wirklichen Rechten zu beschränken, wird bei der Abstimmung der 1. Satz nach der Regierungsvorlage, der 2. nach dem Antrage des Referenten, das Alinea 2 nach der Vorlage angenommen. Das Gesetz wird schließlich nach Beseitigung des Ausdrucks „Provinzial-Schulcollegiums" mit 8 gegen 2 Stimmen angenommen.

— Im Abgeordnetenhause stehen anläßlich der Berathung über die evangelische Kirchenverfassung in Hessen sehr interessante Verhandlungen bevor, da in dem betreffenden Gesetz zum ersten Male die Grundsätze über Trennung von Staat und Kirche aus ihren bisherigen nebelhaften Umrissen hervortreten. Die Ultramontanen und Conservativen wollen dagegen mit aller Macht ankämpfen, und setzen sich damit also in Widerspruch zu ihrem Schutzpatron, dem Cultusminister v. Mühler, während den Liberalen das Gesetz nicht weit genug geht. Die Vorlage wird jedenfalls unerledigt bleiben, da sie, selbst wenn das Abgeordnetenhaus ihr zustimmte, im Herrenhause ihre Schranke finden würde.

— Der Verlust des preußischen Gardecorps beläuft sich von Beginn des Krieges an bis zum 31. Dezember v. J. im Ganzen auf 10,154 Mann. Davon sind gefallen und an ihren Wunden verstorben 156 Offiziere und 2416 Mann, sonst gestorben 5 Offiziere und 429 Mann, verwundet 230 Offiziere und 6627 Mann, vermißt 246 Mann.

— Die Stadtverordneten haben die Absendung einer Deputation nach Versailles abgelehnt. Die Adresse der städtischen Behörde wird auf dem gewöhnlichen Wege dorthin befördert werden.

München, 26. Jan. Hochstehende hiesige Damen haben einen Aufruf zu Beiträgen erlassen, um dem Kaiser Wilhelm eine goldne Lorbeerkrone zu verehren. — In der Gemeinde-Vertretung ist es angeregt, dem General Moltke in München ein Denkmal zu setzen.

München. Mehrere Abgeordnete, welche Gegner der deutschen Bundesverträge sind, werden ihr Mandat in die Hände ihrer Wähler zurückgeben; von Einem wird erzählt, daß ihn seine Niederlage sogar zur Auswanderung aus Bayern bewegt. Uebrigens haben sich diejenigen „Patrioten", welche für die Verträge gestimmt haben, bereits zu einer neuen Partei zusammengethan, die den Namen „Centrum" führen wird. Ob es nicht auch in der Fortschrittspartei zu einer Scheidung kommt, mag vorläufig dahingestellt bleiben, doch ist sie sehr wahrscheinlich. Schlimmes Blut, schreibt man der „Schl. Ztg.", hat unter den Liberalen das Verhalten der Minister v. Bray, v. Lutz und v. Pranckh während der Kammerdebatten gemacht. Während der Letztere erklärte, er würde als Abgeordneter zur patriotischen Partei gehören, Lutz die Nichtauflösung der Kammer unverholen ankündigte und es nicht unterließ, da und dort der Fortschrittspartei Unangenehmes zu sagen, hat Graf Bray selbst dem Papst in die deutsche Sache hineingezogen und ein Gerücht, das bereits vor mehreren Wochen laut geworden war, wieder ins Gedächtniß gerufen. Es hieß damals, daß Graf Tauffkirchen, der als Gesandter nach Rom ging, Versprechungen für Antonelli zur Unterstützung des Papstes mitgenommen habe, falls derselbe sich herbeilasse, auf die Patrioten zu wirken. Dies sei denn auch durch das Telegramm Antonellis an Bray, welches dieser unter den Abgeordneten circuliren ließ, geschehen, und so habe sich auch rücksichtlich des k. Handschreibens an den hiesigen Erzbischof die bayerische Regierung den der Lösung harrenden großen kirchlichen Fragen gegenüber die Hände gebunden. Man befürchtet hier für die Zukunft eine Reaction und wird, um diese zu vereiteln, in der Kammer demnächst eine klare Sprache führen. Bray wird schon für die nächste Zeit für unmöglich gehalten.

Aus München läßt sich die „Augsb. Postztg." schreiben: „Sicherheits-Maßregeln hat dieser Tage auch unser Ministerium des Innern angeordnet gegen die „extrem-demokratische" Partei, und zwar auf Grund von Depeschen, die von dem preußischen Kriegsminister v. Roon eingetroffen sind, denen zufolge Dr. Reitlinger (von Geburt ein Bayer), Privatsecretär Jules Favres, mit Mitgliedern jener extrem-demokratischen Partei in einer Correspondenz stehen soll, die nichts Geringeres zum Zwecke habe, als die Herbeiführung eines gewaltsamen Ausbruches der in West- und Süddeutschland internirten französischen Kriegsgefangenen. (!?)"

Darmstadt, 22. Jan. Auf der Strecke Darmstadt-Aschaffenburg sprang am Sonnabend Nachmittag ein auf dem Transport befindlicher Offizier der Mobilgarde während der Fahrt zum Waggon hinaus und suchte zu entfliehen. Die Wachtmannschaften gewahrten den Flüchtling und erschossen ihn der Ordre gemäß aus dem Wagen des davon eilenden Zuges.

Straßburg. Elsaß bleibt bei Deutschland, und fürs erste dürfte es keiner französischen Anstrengung, wäre sie auch noch so gewaltig, gelingen, dasselbe diesem Schicksale zu entreißen. Die erste Folge der thatsächlichen Annexion wird sein, daß eine Massen-Auswanderung nach Frankreich stattfindet. Schon nach der Besetzung (ich will jetzt speciell von Straßburg reden) durch die Deutschen verließ ein großer Theil der wohlhabenderen Einwohner die Stadt, und durchschnittlich stehen in jedem bewohnbaren Hause zwei Wohnungen leer. Mit der Zeit werden die Lücken durch die zuziehenden Deutschen wieder ausgefüllt werden, und das mächtig überhandnehmende deutsche Element wird voraussichtlich binnen Kurzem, in wenigen Decennien, die Neu-Germanisirung vollzogen haben. Schwieriger dürfte sich dieselbe im Ober-Elsaß, dort, wo die directe Communication mit Deutschland nicht mehr statthatte, wo die stets franzosen-freundlichen Schweizer einen nicht geringen Einfluß auf die Denkungsweise ausübten, bewerkstelligen lassen. Alles aber möchte noch gut gehen, wenn man an maßgebender Stelle endlich zu der Einsicht käme, daß man durch revolutionäre und militärische Maßregeln das Volk nicht gewinnen kann. — Die Blattern-Epidemie hat in Straßburg selbst etwas nachgelassen, wenigstens werden die schwarzen Zettel mit der Inschrift: „Hier sind Menschenpocken" seltener; dagegen ist in unserem benachbarten Kehl diese schauderhafte Krankheit in schreckenerregender Weise aufgetreten, sogar die Schulen sind geschlossen worden.

Belgien.

Brüssel, 26. Jan. „Indépendance" bestätigt die gestrige Angabe der „Times" von den Bonapartistischen Intriguen auf das Vollkommenste. Brüssel wäre als der Ort bezeichnet, wo die auf Wilhelmshöhe und in Chislehurst gesponnenen Fäden sich vereinigen. Lavalette wird als der Vertreter Napoleons gegen das Heil Frankreichs in Versailles bezeichnet. — Ein Francs-tireurs-Detachement schoß bei Tournay im Momente seiner Verhaftung durch eine belgische Patrouille 2 Carabiniers nieder. Die Aufregung in Tournay ist um so größer, als einer der Getödteten aus Tournay selbst ist. (B. B.-C.)

England.

═ London, 24. Jan. Zum ersten Male seit 1867 wird die Königin am 9. Februar das Parlament in Person eröffnen. — Gestern fand wieder ein Meeting der Labour-Repräsentation-League statt, welche augenblicklich dagegen agitirt, daß die Ausstattung der Prinzessin Louise aus Staatsmitteln erfolgen soll. — Ferner tagte unter dem Vorsitz des bekannten Arbeitercandidaten Odger eine Versammlung, welche ihre Sympathie für die französische Republik und ihre Entrüstung über das Bombardement von Paris erklärte.

London, 26. Januar. Sämmtliche Vertreter bei der Pontus-Conferenz stimmen mit dem Grafen Bismarck darin überein, daß durch die Zulassung eines französischen Bevollmächtigten die jetzige französische Regierung nicht anerkannt werde. Der eventuelle Vertreter soll hiervon verständigt und ihm zugleich angedeutet werden, daß ihm ein Abstimmungsrecht bei der Conferenz nicht zugestanden werden könne. — Der „Times" wird aus Berlin telegraphirt: Thiers habe den Versuch gemacht, seine Idee, die Krone Frankreichs dem König der Belgier anzubieten, weiter zu verfolgen.

---

dahinziehen. Wenn man die Katakomben durchwanderte, so konnte man durch die schauerliche Stille, welche ringsum war, sich zu Häupten etwas vernehmen, wie den fernen Schall eines dumpfen, ununterbrochenen Donners: es waren die Wagen, welche oben, in Paris, über die Boulevards Mont-Parnasse und Montrouge oder durch die Rue Baugirard und Sevres rollten. Mehrfach aber auch und namentlich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, kurz vor dem Ausbruch der französischen Revolution, vernahmen die Bewohner dieser Gegenden einen furchtbaren Ton aus der Tiefe, der Boden unter ihren Füßen schien zu schwanken, wie von einem Erdbeben, einige Häuser senkten sich und mehrere wurden gänzlich verschlungen. Es waren die Warnungsrufe der Katakomben. Alte Steinbrüche, welche seit dem 5. Jahrhundert in Gebrauch, aus der Ebene von Montsouris bis in die Nachbarschaft des Mont Ste. Genevieve gewühlt worden waren, lagen sie nun seit Jahrhunderten schon verlassen und in völliger Vergessenheit; Doch nun schien es auf einmal, als ob die Tiefe, welche einst das kostbare Material für die Kirchen und Paläste von Paris geliefert, ihr Eigenthum zurückverlange. Da machte man sich nothgedrungen an die Arbeit, diese verfallenen Gänge, welche so sehr durch die Zeit, die Vernachlässigung und die Last der über ihnen aufgethürmten Bauten gelitten hatten, zu durchforschen. Man sah, daß die Sicherheit von Paris buchstäblich auf ihnen beruhe und daß mit ihnen zugleich auch Paris zusammenbrechen würde. Man errichtete daher starke Pfeiler und verband sie durch Tragbalken mit einander; man führte Galerien, mauerte die Wölbungen aus, stützte die Decken und schützte sie gegen die Feuchtigkeit durch Zinkplatten. Man räumte hier auf und füllte dort aus, verschüttete die Höhlungen hier, erweiterte sie dort zu Plätzen oder verlängerte sie zu Straßen, öffnete an verschiedenen Stellen Communicationswege mit der Oberwelt und hatte zuletzt, indem man genau nach einem System verfuhr, den Katakomben eine bestimmte Gestalt und einen Zusammenhang gegeben, in welchem die Eingeweihten sich mit Leichtigkeit zurechtfanden und ein Sicherheitsdienst etablirt werden konnte, der seitdem nicht mehr unterbrochen worden ist. Man hörte fortan nicht auf, sich zu erinnern, daß Paris auf einem Grabe stehe. Es war übrigens ein Grab, dem die Todten fehlten. Doch sie sollten ihm nicht immer fehlen.

Schon 1777, als man die Katakomben gleichsam wieder entdeckte, hatte der damalige Generallieutenant der Pariser Polizei, Lenoir, den Gedanken, in Verbindung mit ihnen ein Project auszuführen, welches ihn zu jener Zeit beschäftigte. Damals befanden sich alle Friedhöfe noch im Innern von Paris, theils in den Kirchen, theils in der unmittelbaren Nähe derselben, auf Plätzen, welche demgemäß noch wirklich waren, was der alte Name „Kirchhöfe" sagt. Seit unvordenklicher Zeit hatte man die Todten so zusammengepackt, daß dieselben nicht nur einander, sondern schließlich auch den Lebenden im Wege waren. So hatte sich der im besten und belebtesten Theile der Stadt belegene und damals noch im Gebrauch befindliche Kirchhof der „Innocents" durch die stets übereinandergehäuften Leichenschichten so sehr gehoben, daß er um acht Fuß höher war, als die ringsum laufenden Straßen, zu denen man aus der einen in die andere nur gelangen konnte, wenn man über diesen Berg von Fäulniß und Verwesung kletterte. Vielfach daher und immer lauter ward die Anlage neuer Begräbnißstätten an entfernteren Außenpunkten der Stadt verlangt; wohin aber inzwischen mit dem Inhalte der alten, dem Moder von anderthalb Jahrtausenden? Zugleich mit der Auffindung der Katakomben schien die Frage beantwortet; doch starb Lenoir, bevor man zur Ausführung schreiten konnte, und diese blieb seinem Nachfolger vorbehalten, der das Werk sogleich in Angriff nahm. Am 7. April 1786 wurden die Katakomben ihrem neuen Zwecke feierlich übergeben, indem der Erzbischof von Paris sie mit einem Gottesdienst zur Aufnahme der Todten consecrirte, und nun begann jene Leichen-Odyssee, die, wenn man es recht bedenkt, etwas sehr Gräßliches hat. Es wird berichtet, daß man während eines Jahres und dreier Monate unausgesetzt Nacht für Nacht und bei Fackelschein gearbeitet habe, um Paris von den Resten seiner Vergangenheit zu befreien. Man schaffte sie in Karrenladungen nach den Katakomben und schüttete sie durch eine in der Straße der Tombe Isoire befindliche Grube hinein. Da lagen nun in einem riesigen Schutthaufen über- und durcheinander die Schädel und Knochen aller der zahllosen Generationen, welche während einer Zeit von — wer sagt, wie vielen? — Jahrhunderten Paris bevölkert; die Großen, die Mächtigen und die Schönen, die Namenlosen und Berühmten in vollkommener „Einheit, Freiheit und Brüderlichkeit". Doch das war nicht Alles. Die Republik der Todten ging nur um zwei, drei Jahre der Republik der Lebenden voraus, und wildere Leichenfeste sollten folgen. In die Katakomben brachte man zuerst die Opfer der Kämpfe und hierauf die Opfer der Massacres und der Guillotine. Während der Revolution waren es nur die Massenconducte, welche man hierher leitete, wie jener grauenhafte Leichenzug von mehr als Dreitausend nach den Septembertagen des Jahres 1792; später aber leerte man hier auch die eigentlichen Revolutions-Begräbnißstätten aus, welche sich in der Nähe der Guillotine befanden. Dort unten fanden sich St. Just und Robespierre mit André Chenier und dem Fräulein v. Coigny wieder. Danton und Pethion vereinten sich dort unten, um sich nie mehr zu trennen. Marat liegt da zusammen mit Charlotte Corday, der Herzog von Orleans zusammen mit der Prinzessin von Lamballe. Mirabeau, den die Revolution wieder aus dem Pantheon der großen Männer riß, nachdem sie es ihm kaum angewiesen, wanderte da hinab in das große Grab; und wer weiß, ob nicht in einer unbekannten Ecke der Schädel Voltaire's den Schädel des Chevalier Rohan-Chabot angrinst — denn auch Voltaire's Leiche ward mit der Rousseau's aus dem Pantheon entfernt, als die Bourbonen nach Paris zurückkehrten.

Indessen hatte man schon 1805 damit begonnen, etwas Ordnung in die dort aufgeschütteten Knochenhaufen zu bringen, sie gleichsam nach den Jahrgängen, nach den Stätten, wo sie gefunden worden, den Veranlassungen, die sie hierher geführt hatten, zu sortiren und alsdann in einer Anwandlung Shakespeare'scher Todtengräberlaune zu den wundersamsten Phantasiegebäuden zusammenzustellen. Man glaubte wohl einen Akt der Pietät zu erfüllen; doch der Eindruck ist der des schauerlichsten Humors. Man denke sich diese Wände rechts und links auf Stundenweite, sechs Fuß hoch, mit Menschenbein bekleidet, wie mit einer Tapete und verziert mit Garnituren und Linien, mit Kreuzen und Kränzen von Menschenschädeln. Man blieb dabei nicht stehen, als man erst einmal Geschmack an dieser unterweltlichen Ornamentik gefunden; man errichtete Säulen und Pfeiler, Kanzeln und Altäre aus Knochen und schmückte die Giebel mit Schlüsselbeinen. Man hatte ja hinlänglichen Vorrath davon. Man gab den verschiedenen Quartieren Namen und Nummern, welche mit den Straßen über ihnen correspondiren; man zog längs der Decke hin einen breiten schwarzen Strich, welcher in diesem Todten-Labyrinth als Ariadne-Faden dient und stellte Gedenktafeln auf, deren Inschriften dem Wanderer, der sich selten genug hierher verirren mag, erzählen, wo diese Todtenköpfe gefunden oder bei welcher Gelegenheit sie gefallen sind. Wenn man sagt, daß Paris mit seinen Straßennamen und Denkmalen die monumentale Geschichte Frankreichs sei, so bilden die Katakomben das traurige Nachtbild zu dieser Sonnenseite des Ruhmes. Wer giebt einem von diesen Millionen Schädeln, die hier von der Decke mit Millionen leerer Augenhöhlen auf mich herabstarren und mit Millionen beinerner Kiefern auf mich herabfletschen, seinen Namen? Und doch sind die Schädel von Feldherren, welche die Welt mit ihrem Schrecken, von Staatsmännern, die sie mit ihrer Klugheit, und von Dichtern, die sie mit ihrem Ruhm erfüllten, darunter. Racine, wo bist du? Molière, Corneille, Mazarin, Mirabeau, Villars, Condé, Vendome — wo seid ihr, zierliche Marquis, ihr galanten Herzoge — wo seid ihr, schöne Herzoginnen — du tapfere Montpensier und du liebliche La Vallière? Ihr Alle seid hier; aber Niemand giebt auf meine Frage eine Antwort. „Alas, poor Yorick! Ach, armer Yorick!" . . . Die Denktafeln sprechen immer nur von den Massen; hier heißt es zur Erinnerung an das erste Aufgebot, jene wahrhafte „Levée en masse" der Todten von den alten Kirchhöfen: „Quartier de Cazerne. Port Saint-Philippe 1777"! dort nahen wir den Hekatomben der Revolution, welche mit dem „Combat au Faubourg Saint-Antoine" beginnen, dann die Opfer des „Combat au château des Tuileries" umfassen und mit denen des 13 Vendémiaire schließen. An diesem Tage ward jener historische Kanonenschuß gegen die Sectionen der Kirche St. Roch abgefeuert, mit welcher, wie Carlisle sagt, Napoleon die ganze Revolution in die Luft blies. Aber noch eine Gedenktafel ist inzwischen, mit folgender Inschrift: „D. M. II. et III Septembre MDCCXCII"; sie bezeichnet die Stelle, wo die Reste der während der September Gräuel (1792) Getödteten ruhen, unter ihnen auch das reinste, das schuldloseste Opfer der Revolution, die reizendste Französin ihrer Zeit, die Prinzessin Lamballe. Jedoch die Hände der zwölf Maurer, welche jahraus, jahrein mit der Erhaltung dieser Skeletwände zu thun haben, sind gegen die Schönheit nicht rücksichtsvoller,

Frankreich.

Aus Paris vom 21. d. wird dem „Daily Telegraph" geschrieben: Die fürchterliche Niederlage, welche die französischen Truppen am Donnerstag in Buyanval erlitten, der entmuthigende Einfluß, der durch eine Rationirung des Brodes auf die leidende Frauenbevölkerung von Paris ausgeübt wird, die anerkannte Unfähigkeit unserer militärischen und politischen Chefs, die niederdrückende Hoffnungslosigkeit der gestern und heute veröffentlichten Depeschen in Bezug auf Bourbaki und Chanzy — das Alles zusammengenommen deutet auf ein nahes Ende hin. Gestern Abend um 11 Uhr ertönte der Generalmarsch in den unruhigen Quartieren Belleville und La Charonne, aber so verstimmt und traurig war die Bevölkerung, daß nur etwa 500 Individuen dem Rufe Folge leisteten. Mit einer so spärlichen Schaar war es unnütz, auf das Stadthaus zu marschiren, man ließ also das Vorhaben fallen und begab sich zu Bett. Heute hat der Polizeipräfect Crisson 2 oder 3 starke Regimenter Nationalgarde um das Stadthaus aufstellen und in den anliegenden Straßen Mitrailleusen auffahren lassen. Inzwischen ist die Stadt voller Gerüchte, daß Trochu resignirt hat, daß er unverzüglich durch irgend einen anderen General oder Admiral ersetzt werden soll, und daß Jules Favre mit Graf Bismarck thatsächlich in solche Unterhandlungen getreten sei, die zu einer sofortigen Capitulation führen dürften. In vielen Quartieren discutirt man heute die seltsamsten und unwahrscheinlichsten Projecte. Die Namen revolutionärer Chefs, wie Ledru Rollin, Mottu, Delescluze und Gustave Flourens, werden als Mitglieder einer neuen Regierung genannt Louis Blanc und einige Gleichdenkende verlangen, daß Jules Favre und Trochu nominell im Amte bleiben, die Leitung der militärischen Geschäfte, so wie die Verwaltung der wenigen Centner Mehl, die noch übrig sind, aber einem neuen öffentlichen Sicherheits-Ausschusse übertragen werden sollen. General Trochu soll seine Angelegenheit heute in die Hände der provisorischen Regierung gelegt und mit Thränen in den Augen gesagt haben: „Thut mit mir, was Ihr wollt."

— Ueber die Wirkungen des Bombardements von Paris vernimmt man noch folgende Einzelheiten: Am 19. Januar, als der Professor Levasseur seine Vorlesungen in dem Collège de France abhielt, fiel eine Bombe auf die Treppe, die zu seinem Catheder führte. Der Professor bricht ab, und nachdem er sich vergewissert, daß die Bombensplitter Niemanden verwundet, sagte er, ohne im mindesten seine Ruhe verloren zu haben, zu seinen Zuhörern: „Wenn es Ihnen nicht unbequem ist, so werde ich die Vorlesung fortsetzen." Am 18. Jan. fielen mehrere Bomben auf das Ackerbau- und Handels-Ministerium, ohne jedoch besonderen Schaden zu thun. Die Preußen schießen auch viel nach dem Haupt-Telegraphenamt, wo sich bekanntlich die Brieftauben befinden. Besonders stark gelitten haben die Viertel Italie, Jardin des Plantes und Pantheon. Viele Häuser wurden beschädigt und die Bewohner ziehen massenhaft fort. Auf den Orleanser Eisenbahnhof fielen auch viele Bomben. Am 17. fiel eine Bombe in die Ställe der Fiacre-Gesellschaft. Es befanden sich dort keine Pferde der Gesellschaft mehr, aber solche, welche der Stadt angehören. Acht wurden getödtet und fünf verwundet. Sehr barmharzig benahm sich eine Bombe, welche in ein Haus der Rue de Condé fiel. Sie schlug in das Dach ein und gelangte bis in den dritten Stock, wo sie am Kamin auf einem gut gepolstertem Sessel, der sich dem Bewohner des betreffenden Appartements gegenüber befand, Platz nahm, ohne zu zerspringen. Weiter als bis auf die Quais der Insel St. Louis waren die Bomben bis zum 20. nicht gefallen.

— Das „Memorial de Lille" beschwört die französische Regierung, den Frieden zu schließen, da wohin man blicke, der Krieg nur Unheil, nirgend Hoffnungen biete. Denjenigen, welchen die Verantwortung für die Fortführung des Kampfes treffe, werde dieselbe erdrücken.

— „Daily Telegraph" vom 25. d. meldet: 800 Garibaldianer zersprengten zwischen Nancy und Straßburg eine Landwehr-Abtheilung, tödteten mehrere Mann und machten einige Gefangene. In Nancy herrscht große Aufregung. Die Bevölkerung des Elsaß wird beunruhigend.

---

als gegen den Ruhm. Für sie gilt nur der solide, der wohlerhaltene Schädel, mit welchem sie die Façaden ausputzen, während sie den morschen Rest wie Kalk übereinanderschichten.

Mitten unter all den Darstellungen einer todtenstillen mächtigen Einsamkeit und Leere macht vielleicht den eigenthümlichsten Eindruck das Bild eines Brunnens, des einzigen Brunnens, der sich in den Katakomben findet, La Samaritaine genannt. Dieser Brunnen, in welchem sich das hier und dort durchsickernde Wasser sammelt, speist eine kleine Fontaine, deren Plätschern das einzige Geräusch im Schweigen der Katakomben bildet, und beherbergt die einzigen lebenden Wesen, die sich permanent hier aufhalten wo sonst keine Spur von Leben ist: ein paar Fische. Wieder, welch' ein fratzenhafter Zug grausamen Humors liegt darin, daß die Pariser, denen die zweite Schreckensherrschaft bald nur noch die Wahl zwischen den Bomben und den Katakomben lassen wird, hier unten nicht nur Wasser, sondern auch lebendige Fische finden werden, die letzten sicherlich, die es in Paris noch giebt.

Vor etwa hundert Jahren, als Paris noch keine Festung und die vorgeschobenen Hügel, auf denen heute die Forts liegen, die Lieblingsspaziergänge der Pariser waren, machte Rousseau mit Bernardin de Saint Pierre eine Abend-Promenade nach dem Mont Valerien, von welcher der Letztere uns eine Erinnerung aufbewahrt hat. „Paris", sagt er, „erhob von ferne seine mit Licht bedeckten Thürme und schien diese weite Landschaft zu krönen. Dieses Schauspiel contrastirte mit den großen bleifarbenen Wolken, welche nach Westen zogen, und das Thal zu erfüllen schienen. Wie wir schweigend dahinschritten, dieses Schauspiel betrachtend, sagte Rousseau zu mir: „Ich werde wiederkommen in diesem Sommer um hier nachzudenken. . . ." Nachdenken, fürwahr! Wie weit reicht selbst das Nachdenken eines Rousseau? Wenn sie wiederkommen könnten, die berühmten Verfasser der „Neuen Héloïse", und von „Paul und Virginie", welch' ein anderes Schauspiel würden sie heute vom Mont-Valerien aus sehen, wo die Bewohner des ehemaligen Paris in den Katakomben liegen und die des jetzigen zu ihnen flüchten, um das Leben zu retten!

Italien.

Rom, 26. Jan. Der Papst hat sich bereit erklärt, zur Deutschen Kaiserkrönung einen Bevollmächtigten abzuordnen. (B. B.-C.)

Aus Rom wird der „W. Vorst. Z." gemeldet: Das deutsche Reich wird dem Vernehmen nach keine specielle Vertretung bei dem Vatican haben und wird der Graf Brassier de St. Simon, der den Auftrag hat, den König Victor Emanuel nach Rom zu begleiten, in seiner Eigenschaft als Gesandter am Königlich italienischen Hofe auch die Interessen der katholischen Staatsbürger des deutschen Reiches vertreten.

Türkei.

Constantinopel. Die Freigebung der Dardanellen, sowie die in Vorschlag gebrachte Errichtung einer englischen Flottenstation im Schwarzen Meere ist Rußland nicht genehm; die Diplomatie wird wohl anderweitige Auswege suchen müssen. Ein dieser Tage vom Kaiser von Rußland an den Sultan eingegangenes eigenhändiges Schreiben zeigt, daß man in Petersburg mit dem entgegenkommenden Verhalten der Pforte in der Pontusfrage sehr zufrieden ist, oder wenigstens zufrieden zu sein sich die Miene giebt. — Was Egypten anbelangt, so behauptet zwar „Levant Herald", daß die Beziehungen zwischen dem Vicekönig und der Pforte durchaus nicht gestört wurden, die Sache verhält sich indessen, der „N. fr. Pr." zufolge, doch etwas anders. Der geheime Krieg dauert fort; durch die Bewaffnung und Ermuthigung der Assyrs entstand in Ymen der Aufstand, dessen Expedition die ohnehin schon brennende Geldverlegenheit nur noch mehr vergrößert. Ismail Pascha kümmert sich im Allgemeinen gar wenig um die Pforte, und diese ihrerseits scheut sich, den inneren Zwist abermals vor das öffentliche Forum zu bringen. Der Khedive schreitet mit festen Schritten seinem ehrgeizigen Ziele entgegen. — Spanien hat uns förmlich mit Orden überschüttet; der Sultan erhielt das goldene Vließ, die Minister und sonstigen Würdenträger andere Insignien. — Ein hier erscheinendes englisches Journal, „Levant Times" wurde wegen Beleidigung des Königs von Preußen auf zwei Monate suspendirt. Der Redacteur dieses Blattes hatte nämlich die Nachricht des Königs an die Königin Augusta, betreffend die Vernichtung der französischen Loire-Armee, ein „Lügen-Telegramm" genannt. — Der Finanzminister befindet sich in der angenehmen Lage, den Januarcoupon der türkischen Consolidees pünktlich auszahlen zu lassen; hiemit werden alle tendenziösen anderen Meldungen widerlegt.

Rumänien.

Bukarest, 25. Jan. Die Lage des Fürsten Carl wird eine immer schwierigere, weil frühere Hospodaren-Familien eifrig gegen ihn agitiren. (B. B.-C.)

Danzig, 28. Januar.

* Die heute Vormittag fälligen Züge von Königsberg und Berlin sind wiederum nicht eingetroffen. Der Berliner Courierzug soll bei Pelplin, der Königsberger Eilzug bei Braunsberg stecken geblieben sein. Außer den Berliner und Königsberger Correspondenzen und Zeitungen mangeln uns auch die sämmtlichen Posten aus dem Westen.

⁂ In der General-Versammlung des Bürger-Vereins wurde gestern der Jahresbericht erstattet. Nach demselben beläuft sich die Mitgliederzahl auf 106. Sodann wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Es wurden gewählt die Herren Sielaff zum Vorsitzenden, Holtz, zum stellv. Vorsitzenden, Briesewitz zum Schriftführer, Krahn zum stellv. Schriftführer, Petter zum Schatzmeister, Wendt zum Ordner, Winter zum stellv. Ordner, Piestker, Heß und Borschke zu Cassen-Curatoren.

— Der König hat, der „Elbf. Z." zufolge, dem Schulrath Dr. Wantrup in Minden unter dem Namen von Ciriacy-Wantrup den Adelstand verliehen.

≈ Marienwerder, 26. Jan. In der gestrigen Zusammenkunft des liberalen Wahlausschusses referirte der bisherige Reichstags-Abgeordnete des Kreises, Herr Conrad-Fronza, über die von ihm mit Hrn. Ober-Bürgermeister v. Winter in Danzig, welcher bekanntlich in der Wähler-Versammlung vom 9. Juli v. J. an des Ersteren Stelle in erster Linie als Candidat aufgestellt worden war, gepflogene Correspondenz. Hiernach schwankt der Letztere noch, ob er sich für die Annahme eines Mandats im Kreise Schwetz, wo ihm gleichfalls ein solches angetragen, oder im hiesigen Wahlkreise entscheiden solle Es wurde jedoch constatirt, daß die Schwetzer Wählerschaft noch einen zweiten Candidaten (Hrn. Staats-Anwalt Hoffmann) in's Auge gefaßt habe, der wegen seiner vielseitigen Berührungen mit dem dortigen Publikum vielleicht noch eher auf Erfolg zu rechnen habe, während hier, nachdem sich einmal die gesammte liberale Partei über den Candidaten geeinigt, kein Anderer größere Chancen habe, als Hr. v. Winter. Bei der festgefügten Organisation und der bewährten Disciplin der Partei lasse sich annehmen, daß auch diesmal keine der ihr ergebenen Stimmen versprengt werde, und selbst Viele, die sich früher zu den Conservativen gehalten, dürfte das hohe Ansehen, in welchem die staatsmännische Einsicht und Erfahrung des Genannten steht, zum Anschluß an die Liberalen bestimmen, um so mehr, als nach den bei den letzten Abgeordnetenwahlen gemachten Wahrnehmungen die Conservativen schwerlich den Versuch erneuern dürften, für einen der ihrigen zu werben, und auch sie sich der Erkenntniß nicht verschließen werden, daß in der neuen Aera, in die wir eingetreten, die Pflicht des wahren Patrioten nicht sowohl darin bestehe, alte Parteiunterschiede hervorzukehren, als darin, in inniger Waffenverbrüderung mit allen aufrichtigen Freunden der deutschen Einigung denjenigen in unserem Kreise nicht zu unterschätzenden Parteien die Spitze zu bieten, welche sich vermessen, gegen andere Mittelpunkte zu gravitiren, als nach dem Kerne des wiedererstandenen Reiches deutscher Nation. Da es außerdem nicht gerathen erschiene, es auf eine Doppelwahl ankommen zu lassen, so wurde beschlossen, an Herrn v. Winter schriftlich und mündlich das Ersuchen zu richten, sich in den nächsten Tagen definitiv zu erklären, ob er entschlossen sei, ein Mandat für den Kreis Marienwerder-Stuhm anzunehmen. Sobald diese Erklärung vorliege, soll die Candidatur in einem Aufrufe an die Wähler proclamirt und die Agitation ins Werk gesetzt werden. — Aus Berlin erhalten wir von guter Hand die erfreuliche Mittheilung, daß die von den Weichselstädten sehnlichst gewünschte Verbindungsbahn zwischen Marienburg und Thorn ihrer Realisirung näher sei, als man bisher geglaubt, indem der dem Projekt sehr günstig gesinnte Herr Handelsminister bereits mit den Einleitungen beschäftigt sei, die zu dem Bau erforderlichen Fonds im Etat des nächsten Jahres anzusetzen. — Der eben ausgegebene, dritte Rechenschaftsbericht des vaterländischen Bezirks-Frauenvereins zu Marienwerder für das Jahr 1870 ergiebt eine recht segensreiche Thätigkeit. An laufenden Beiträgen und Geschenken sind demselben im vergangenen Jahre 333 Thlr. zugeflossen, welche mit dem Kassenbestande aus 1869 und den Zinsen aus verliehenen Capitalien die Summe von 561 Thlr. ausmachen. Von dieser Einnahme sind verausgabt 75 Thlr. für Arbeitsmaterial und Arbeitslohn an hiesige Arme, 64½ Thlr. an Geldunterstützungen; 20 Thlr. wurden dem hiesigen Armenverein, 100 Thlr. dem hiesigen Waisenhause, 30 Sgr. dem Centralverein in Berlin überwiesen und 25 Thlr. zur Weihnachtsbescherung der Kinder der Landwehrfrauen beigesteuert. Nach Abzug von nahe 343 Thlr. Ausgaben blieb ein Kassenbestand von 218 Thlr. Der Verein hat ferner nahe 458 Thlr. für die im Felde verwundeten und erkrankten Krieger gesammelt, welche Summe dem zu diesem Zweck später zusammengetretenen Vereine überwiesen worden ist, und endlich durch die Centralstelle in Berlin in 30 Kisten über 4000 Stücke Lazareth-Erquickungs- und Bekleidungsgegenstände an die Armee befördert. Wer jährlich 2 Thlr. zahlt, wird ordentliches, der weniger Zahlende außerordentliches Mitglied; außerdem werden noch einmalige Beiträge gesammelt. — Herr Theater-Director Gehrmann wird Ende dieser Woche seine hiesigen Vorstellungen beendigen und sich wieder nach Marienburg wenden. — Der Anfang der nächsten Schwurgerichtssitzungen ist zum 6. März angekündigt. — Nach einer sechstägigen Periode gelinder Witterung führte der den 23. d. nach Norden umgeschlagene Wind ein rapides Sinken der Temperatur herbei, welche gestern früh ein Minimum von nahe — 16° R. erreichte, von da an aber eben so schnell wieder sich erhob, so daß morgen wieder Thauwetter zu erwarten ist.

§ Flatow, 26. Januar. In etwa acht Tagen sind hier in der Umgegend mehrere Unglücksfälle vorgekommen. So fand man im Walde, unweit des Dorfes Tarnowki einen Menschen erhängt. In Clementinenhof wurde ein Mädchen beim Ausnehmen von Kartoffeln aus einer Miete verschüttet. Ein Mann in Carlsdorf blieb von dem übermäßigen Genuß geistiger Getränke auf der Stelle todt. Vor einigen Tagen fand man in der Nähe der Stadt einen erfrorenen Handwerksburschen. — Unser Verein zur Abschaffung der Hausbettelei geht aus Mangel nicht an Theilnehmern, wohl aber an Gebern seiner Auflösung entgegen. Wir bedauern die Auflösung desselben umsomehr, als durch dessen Bestehen die Bewohner nicht allein vor dem lästigen Uebel des Bettelns, sondern auch vor vielen bei dieser Gelegenheit ausgeführten Diebstählen bewahrt blieben.

Vermischtes.

— Wie Klausenburger Blätter melden, wurde am 17. d. ein Viehhändler auf der Eisenbahn zwischen Tur und Hunyad während der Fahrt ermordet. Die Mörder, welche wußten, daß ihr Opfer das Geld für 110 verkaufte Ochsen bei sich habe, warfen, nachdem sie sich dasselbe angeeignet hatten, den Leichnam aus dem Waggon auf die Straße.

— Wie man dem „B. B.-C." aus Frankfurt a. M. schreibt, wird Hr. Ghika, rumänischer Fürst und schon längere Zeit „Anbeter" des Frl. Laura Schubert, diese Dame zur Herrin seiner großen Schaf- und Schweineheerden machen, in welchen hauptsächlich das auf 2 Millionen geschätzte Vermögen des Fürsten besteht. Fürst Ghika ist ein junger Mann mit nicht besonders geistreichem Antlitz, und alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß er der Königin seines Herzens stets ein gehorsamer Vasall sein wird.

— Wie aus Boston unterm 10. d. gemeldet wird, sind dort Briefe von Batavia angelangt, welche melden, daß das große italienische Schiff „Uncowa", mit 537 Kuli-Emigranten von Macao nach Callao bestimmt, ungefähr der Neptun-Insel gegenüber, von einigen der Chinesen in Brand gesetzt wurde, offenbar in der Absicht, um das Schiff zu berauben und dann nach der Insel zu flüchten. Das Feuer griff indessen mit so rasender Schnelle um sich, daß der Capitain und die Bemannung das Schiff preisgaben und die unglücklichen Passagiere ihrem Schicksal überließen. Dem zur Zeit der Katastrophe in der Nähe befindlichen Schiffe „Swanporn" gelang es, 112 Kulis zu retten, die übrigen 425 kamen in den Flammen um. Der Capitain und seine Leute wurden später von einem San Salvador-Schiff aufgenommen.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 28. Jan. Angekommen 3 Uhr 30 Min. Nachm.

		Crs. v. 27.			Crs. v. 27.
Weizen Jan.	75 6/8	75 2/8	Preuß. 5pCt. Anl.	99	99
April-Mai	77 6/8	77	Preuß. Pr.-Anl.	119 2/8	119
Rogg. fester,			3½pCt. Pfdbr.	73	73
Regul.-Preis	—	52	4pCt. wpr. do.	78 6/8	79
Jan.-Febr.	52 4/8	52	4½pCt. do. do.	85 7/8	86
April-Mai	53 7/8	53 2/8	Lombarden . . .	101 4/8	101 2/8
Petroleum,			Rumänier	51	52
Jan. 200 ℔	15 20/24	15 16/24	Amerikaner . . .	96 3/8	96 3/8
Rüböl 200 ℔	29	28 5/8	Oester. Banknoten	81 5/8	81 4/8
Spir. höher,			Russ. Banknoten	78 3/8	78 3/8
Jan.-Febr.	17 12	17 3	do. 1864r Pr.-Anl.	116 3/8	116 2/8
April-Mai	17 24	17 19	Italiener	55 4/8	55 3/8
Nord. Schatzanw.	97 3/8	97 2/8	Türk. Anl. de 1865	43 1/8	42 7/8
Nord. Bundesan.	96 7/8	96 6/8	Wechselcours Lon.	6.22 7/8	—

Fondsbörse: Schluß fest.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 28. Januar

Weizen pr. Tonne von 2000 ℔ etwas höher,
feinglasig u. weiß 125-134 ℔ Thlr. 74-79 Br.
hochbunt . . . . 126-130 ℔ „ 73-76 „
hellbunt . . . . 125-128 ℔ „ 70-74 „
bunt . . . . 125-128 ℔ „ 67-71 „
roth . . . . . . 126-133 ℔ „ 66-73 „
ordinair . . . . . 114-123 ℔ „ 59-65 „
} 60-76 Thlr. bezahlt.

Regulirungspreis für 126 ℔ bunt lieferbar 72 Thlr.
Auf Lieferung pr. April-Mai 126 ℔ bunt 75 Thlr. bez.

Roggen pr. Tonne von 2000 ℔ unverändert, loco 119/20 und 123 ℔. 47¼—48¾ Thlr. bez.
Regulirungspreis für 122 ℔ lieferbar 48 Thlr.
Auf Lieferung pr. April-Mai und Mai-Juni 120 ℔ 50 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd.

Gerste pr. Tonne von 2000 ℔. unverändert, loco kleine 98 ℔. 38⅓ Thlr. bez.

Kleesaat pr. 200 ℔ loco weiß 39½ und 40 Thlr. bez.

Spiritus pr. 8000% Tr. loco 14⅝ Thlr. bez.

Petroleum pr. 100 ℔ loco ab Neufahrwasser 8 1/12 Thlr. Br., 8 Thlr. Gd., bei Partien von 100 Faß und mehr 8 Thlr. Br.

Liverpool. Siedsalz pr. Sack von 125 ℔ netto incl. Sack ab Neufahrwasser unverzollt 31½ Sgr. bez.

Heringe pr. Tonne unverzollt loco Crown full brand nach Qualität 11⅚—12½ Thlr. Br., Crown Ihlen nach Qualität 8—9⅙ Thlr. Br., ungestempelte Voll- nach Qualität 7⅓, 8 Br., Großberger Original 8⅓ Thlr. Br., büchen Band gehöht 9⅔ Thlr. Br.

Steinkohlen pr. 18 Tonnen ab Neufahrwasser, in Waggonladungen doppelt gesiebte Nußkohlen 18½ Thlr. Br., schottische Maschinenkohlen 21 Thlr. Br.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Danzig, den 28. Januar.

Weizenmarkt fest und in einzelnen Fällen etwas höher. Zu notiren: bunt, rothbunt, gutbunt, hell und hochbunt von 118—122—124/26 — 127/30/31 ℔. von 62/65—66/70—71/74 Thlr., sehr schön und extra fein 75—76½ Thlr. pr. 2000 ℔.

Roggen unverändert, 120 bis 125 ℔ von 47 bis 49 Thlr. pr. 2000 ℔.

Gerste, kleine 100—105 ℔ von 39—40 Thlr., große 106 114 ℔ von 41—43 Thlr. pr. 2000 ℔.

Erbsen nach Qualität von 40/41 Thlr., bessere nach Qualität 42—44/45 Thlr. pr. 2000 ℔., auch darüber wenn sehr schön. — Hafer 39/40—41 Thlr. pr. 2000 ℔

Spiritus ohne Zufuhr.

Getreide-Börse. Wetter: schwacher Frost bei klarer Luft. Wind: NO.

Weizen loco war heute reichlich zugeführt, aber auch die Kauflust wieder recht rege, und konnten zu festen Preisen, theilweise auch bis 1 Thlr. pr. Tonne höher gegen Donnerstag 550 Tonnen verkauft werden. Bezahlt wurde für roth bezogen 127 ℔. 67 Thlr., roth 124/5 ℔. 68 Thlr., 127 ℔. 72 Thlr., bunt 108 ℔. 60 Thlr., 116/7 ℔. 66, 67, 68 Thlr., 120/1 ℔. 69⅝ Thlr., 124/5 ℔. besetzt 71 Thlr., 123 ℔. 71½ Thlr., 128 ℔. 73 Thlr., feinbunt 128 ℔. 74 Thlr., hellbunt 122 ℔. 73, 73½ Thlr., 124 ℔. 74½ Thlr., 127 ℔. 74⅝ Thlr., 129/30 ℔. 75 Thlr., hochbunt glasig 127 ℔. 74⅔, 75, 75½ Thlr., 129/30 ℔. 76½, 77 Thlr. pr. Tonne. Termine fest, 126 ℔. bunt April-Mai 75 Thlr. bezahlt. Regulirungspreis 126 ℔. bunt 72 Thlr.

Roggen loco fest, 119/20 ℔. 47¼ Thlr., 121 ℔ 48 Thlr., 123 ℔. 48¾ Thlr., 124 ℔. 49½ Thlr. pr. Tonne bezahlt. 40 Tonnen wurden verkauft. Termine ruhig 120 ℔ April-Mai, Mai-Juni 50 Thlr. Brief, Regulirungspreis 122 ℔. 48 Thlr. — Gerste loco unverändert, kleine 98 ℔. 38⅓ Thlr. große schöne 110 ℔ für Brauzwecke 45 Thlr. bezahlt. — Erbsen loco matt. — Hafer loco nach Qualität 40, 42 Thlr. pr. Tonne bezahlt. — Kleesaat weiß 39½, 40 Thlr. pr. 200 ℔. bezahlt, — Spiritus loco 14⅝ Thlr. bezahlt.

* [Preise für Stroh und Heu.] Für Stroh wurde bezahlt per Schock 5½—5⅚—6 Thlr., für Heu pr. Ctr. Centner 22½—25 Sgr.

* Kartoffeln 2½ Sgr. bis 3½ Sgr. pr. Maß bez.

Danzig, den 27. Januar.

≶ [Wochenbericht.] Wir hatten in der Woche öfteren recht bedeutenden Schneefall und werden Besorgnisse für den seiner Zeit zu erwartenden Eisgang der Weichsel rege und sind Eissprengungen, wie im vergangenen Jahre, wünschenswerth. Von der See aus sind keine günstigen Nachrichten eingelaufen, der Sund bleibt fest zugefroren und die Schifffahrt geschlossen. Die englischen Marktberichte brachten zwar keine Veränderung in den Preisen, melden indessen eine Abnahme der Bestände, was auf unseren Markt nicht ohne Einfluß blieb, eben so wie die in ganz nächster Zeit zu erwartenden Entscheidungen vor Paris, denen hoffentlich bald der Friede und ein regelmäßiges besseres Geschäft folgen dürfte, und eine gute Meinung für Weizen hervorrief, die einen Umsatz von ca. 1500 Tonnen loco Waare zu ca. 1 bis 2 Thlr. höheren Preisen für feine und ca 1 Thlr. für andere Qualitäten und ca. 900 Tonnen Weizen auf Termine zur Folge hatte. Bezahlt wurde: roth 121/2, 125/6 ℔. 68½, 70 Thlr., bunt 120, 126 ℔. 69, 72 Thlr., hellbunt 122, 125, 127/8 ℔. 71, 73, 74½ Thlr., hochbunt glasig 127/8, 130 ℔. 75, 76 Thlr., weiß 122, 127/8 ℔. 74, 76 Thlr. Regulirungspreis 126 ℔. bunt 70½, 71 Thlr. Auf Lieferung 126 ℔. bunt April-Mai 74, 74½, Mai-Juni 75 Thlr.

Von Roggen waren die Zufuhren geringe, die Kauflust beschränkt und sind nur ca. 200 To. zu unveränderten Preisen umgesetzt. 120—123/4 ℔. 47½, 49 Thlr., 125—129 ℔. 49½, 51 Thlr. Regulirungspreis 122 ℔. 48¼ 48 Thlr. Auch Lieferung April/Mai 120 ℔. 49⅔, Mai/Juni 120 ℔. 50 Thlr. bezahlt. Sommergetreide vernachläßigt. Weiße Erbsen nach Qualität 41—43 Thlr., Kocherbsen 44—45, beste 46 Thlr., grüne 43—45, Victoria-Erbsen 48—50⅔ Thlr., Wicken 39½ Thlr., blaue Lupinen 35 Thlr., kleine Gerste 102, 107, 110/11 ℔. 39, 40½, 42 Thlr., große 101 ℔. 39 Thlr., Hafer 40—40⅔ Thlr., rothe Kleesaat nach Qualität 15½—17 Thlr., weiße 17—21 Thlr. Thimothee 7 Thlr. pr. Ctr. bezahlt. Von Spiritus trafen während der Woche ca. 60,000 Quart ein, die zu 14⅝ und 14⅞ Thlr. pr. 8000 % Nehmer fanden.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 28. Januar 1871. Wind: SO. Nichts in Sicht.

Thorn, 27. Jan. 1871. — Wasserstand: 7 Fuß 3 Zoll. Wind: O. — Wetter: bedeckt. Kälte: 5° R.

Meteorologische Beobachtungen.

Januar	Stunde	Barometer-Stand in Par. Linien.	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
27	4	339,38	— 2,4	O., mäßig, bezogen.
28	8	339,77	3,1	O., lebhaft, do.
	12	340,51	2,4	O., flau, do.

[Eingesandt.]

In den mehr frequentirten Straßen wird der Schnee durch die verschiedenen Fuhrwerke der Art aufgewühlt, daß man namentlich mit Wagen wie im tiefsten Sande fährt. Es dürfte sich wohl empfehlen, diese Straße bei Frostwetter mit Wasser leicht zu besprengen, wie dies im Sommer gegen Staub auf der Promenade geschieht, damit der Schnee eine compactere Masse bildet, und das Durchschneiden der Wagen und Schlitten weniger zuläßt. G. S.



Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 29. Jan., Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Röckner.

Die Entbindung meiner Frau **Rose**, geb. Goldberg, von einem muntern Mädchen zeige ergebenst an.
Berlin, den 28. Januar 1871.
(9806) **Isidor Wittkowski.**

Die heute Vormittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Antonie**, geb. Focking, von einem gesunden Knaben beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Danzig, den 28. Januar 1871.
(9825) **H. Boretius.**

Heute früh ¾5 Uhr wurde meine Tochter **Julie** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden, welches ich Namens ihres beim Heere befindlichen Mannes, des Hauptmann Suter, hiermit ergebenst anzeige.
Loebcz bei Putzig, den 27. Jan. 1871.
(9780) **Caroline Timreck**, Wwe.

Messinaer Apfelsinen und Citronen,

in Kisten und ausgezählt, empfiehlt
Carl Schnarcke.

Wiener Schuhwaaren,

der Saison entsprechend, unübertroffen an schöner Façon, solid u. elegant gearbeitet, empfiehlt bei großer Auswahl zu billigen Preisen
Wiener Schuhwaaren-Depot
W. Stechern,
17. Langenmarkt 17.

Winterschuhwaaren

neu ergänztes Lager billigst, sowie
Herren-Filzgaloschen u. Filzhacken
erhielten neue Sendung
Oertell & Hundius, Langgasse 72.

Illuminationslampen

sind zu jeder Zeit zu haben.
Breites Thor No. 2. **H. Nathan,** Breites Thor No. 2.

Zur bevorstehenden
Illumination

empfiehlt **Stearin- und Parafin-Lichte** in allen Packungen billigst
Friedrich Groth,
(9810) 2. Damm No. 15.

Billige Illuminations-Leuchter, à Dtzd. 10 Sgr.,
empfiehlt **Wilh. Sanio.**

Illuminations-Leuchter (käuflich und leihweise)
empfiehlt **Wilh. Sanio.**

Bengalische Flammen
offerirt die **Rathsapotheke.** (9794)

Illuminations-Lichte,
à Pack von 5 Sgr. ab, empfiehlt
R. Schwabe, Langenmarkt No. 47.

Stearin- und Paraffin-Kerzen in verschiedenen Packungen empfiehlt billigst
G. A. Gehrt, Fleischergasse Nr. 87.

Werder Tafel-Butter,
feinste Qualität, empfiehlt
G. A. Gehrt, Fleischergasse No. 87.

Magdeburger Sauerkohl
empfiehlt
G. A. Gehrt, Fleischergasse 87.

Petroleum st. wh.
offeriren **Robert Knoch & Co.**

Frische Seezander,
große Karpfen, Bressen, Hechte 2c., so wie frisch geräuch. Aale, versendet prompt unter Nachnahme
Brunzen's Seefisch-Handlung, Fischmarkt 38.

Zahnschwamm
heilt sofort jeden Schmerz eines hohlen Zahns und ist à Stück 1½ Sgr. vorräthig in der Rathsapotheke.

Auf Dominium Lottyn, Kreis Conitz, stehen im Ganzen oder getheilt zum Verkauf:

ca. 950 St. Aepfelbäume, 2-, 3- u. 4jähr.,
„ 500 „ desgl., 5jährig,
„ 320 „ desgl., 6- und 7jährig,
„ 1100 „ Birnbäume, 2- bis 6jährig,
„ 600 „ Süßkirschen,
„ 300 „ Linden,
„ 200 „ Rüstern,
„ 1000 „ Ahorn, 4- bis 6jährig,
„ 150 „ Ebereschen,
„ 30 „ Kastanien,
„ 50 „ Wallnußbäume.

Ueber die Obstsorten wird Katalog geführt.
Lottyn bei Frankenhagen, 19. Januar 1871.
(9545) **G. Rotzoll.**

Kölner Dombau-Lotterie
Ziehung 15. Februar.

Loose à 1 Thaler pr. Stück sind bei **baldiger Bestellung** zu haben in der **Expedition dieser Zeitung** und bei **R. Bisetzki,** Breitesthor 134.

Zu der bevorstehenden Siegesfeier der Einnahme von Paris empfiehlt
Transparente

der verschiedensten Arten und Größen zu sehr billigen Preisen die Tapeten- und Teppich-Handlung von
Otto Klewitz, vorm. Carl Heydemann,
Langgasse 53 und Beutlergassen-Ecke.

Am 1. Februar

Ziehung der
Braunschweiger 20 Thlr. Prämien-Anleihe
mit jährlich 4 Serien- und 4 Nummern-Ziehungen und
Gewinnen von Thlr. 80,000, 40,000, 20,000, 6000 2c.

Diese Obligationen werden unter Garantie der Herzogl. Braunschweigischen Regierung ausgeloost und müssen bei obigen bedeutenden Gewinnchancen während der Amortisationsdauer mindestens mit Thlr. 21 bis 40 gezogen werden, so daß das darin angelegte Kapital stets gesichert bleibt.

Meyer & Gelhorn,
(9406) Bank- und Wechsel-Geschäft, Langenmarkt No. 40.

In umfangreicher Auswahl
empfehlen
Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren
und
Fensterdecorationen

nach den **neuesten Zeichnungen,**
sowie
vollständige Einrichtungen
für **Salons, Boudoirs, Wohnzimmer, Arbeitszimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Fremdenzimmer, Entrees, Mädchenzimmer u. Küchen** 2c. in **gediegener Arbeit** zu **billigsten** und **festen Preisen**

H. A. Paninski & Otto Jantzen,
Hundegasse 14 und 118, nahe der Post.

Für Land- und Ackerwirthe.

1. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß, und 5, ja 10–15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken noch das Häufen. Die erste Aussaat geschieht, sobald es die Witterung erlaubt, Ausgangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die erstgebauten bis zum Anfang des Winters verfüttert, dagegen die zuletzt gebauten zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahrhaftigkeit und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfd. Samen von der großen Sorte kostet 2 Thlr., Mittelsorte 1 Thlr. Unter ¼ Pfund wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen ½ Pfd.

2. Bokharascher Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen; denn er wächst und gedeiht nicht allein auf gutem, sondern auf jedem leichten Boden, sogar auf solchem, wo weißer Klee nicht mehr fortkommt. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesäet und giebt im ersten Jahre 3—4 Schnitt, und im zweiten Jahre 5—6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde; auch ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für Milchkühe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat pro Morgen 12 Pfd., mit Gemenge 6 Pfd. Das Pfund Samen, ächte Original-Saat, kostet 1 Thlr. Unter ¼ Pfund wird nicht abgegeben.

3. Schott. Riesen-Turnips-Runkelrüben-Samen

Diese Rüben werden im tief durchgeackerten, kräftigen Boden 18—22 Pfd. schwer, haben gelbes Fleisch und große saftreiche Blätter. Da der Samen doppelt gereinigt ist, so beträgt die Aussaat pro Morgen nur 3 Pfd. Das Pfd. kostet 10 Sgr. Eine Kulturanweisung wird jedem Auftrag beigegeben. Es offerirt diese Samen:

Ferdinand Bieck in Schwedt a. O.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, und wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher per Postvorschuß entnommen. (9781)

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York

vermittelst der Postdampfschiffe

Silesia, **Mittwoch, 8. Febr.** Morg. | **Thuringia, Mittwoch, 22. Febr.** **Cimbria, Mittwoch, 1. März.** Morg.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rg. **165**, zweite Cajüte Pr. Crt. Rg. **100**, Zwischendeck Pr. Crt. Rg. **55**.
Fracht £ 2. — pro 40 hamb. Cubikfuß mit 15 pCt. Primage, für ordinäre Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von u. nach d. Verein. Staaten **3** Sgr.; Briefe zu bezeichnen: „pr. Hamburger Dampfschiff".

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Passage-Verträge für vorstehende Schiffe bevollmächtigten und concessionirten Auswanderungs-Unternehmer (9524)
L. v. Trützschler in Berlin, Invalidenstraße 67.

Den Herren Landwirthen

erlauben wir uns auch für die **gegenwärtige Saison** die Benutzung unserer Bureaux zur prompten Uebermittelung von Inseraten jeder Art wie:

Zuchtvieh-Verkäufe, Bockauctionen, Gutskäufe, Verpachtungen 2c.

für alle gewünschten Zeitungen des In- und Auslandes in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Haasenstein & Vogler — Annoncen-Expedition
Berlin. Hamburg. Lübeck. Leipzig. Dresden. Breslau. Prag. Wien. Köln. Frankfurt a. M. Stuttgart. Zürich. S. Gallen. Lausanne. Basel. Genf.

☞ Für diejenigen Herren, welche bisher mit uns noch nicht in Verbindung stehen sollten, die höfliche Mittheilung, daß es für die prompte Erledigung uns zugewiesener Aufträge ohne Einfluß ist, an welche unserer Filialen dieselben adressirt sind; wir bitten deßhalb nach Belieben das zunächst oder bequemst gelegene unserer Geschäfte zu wählen.

Gestrickte wollene Socken

für's Militair
empfiehlt billigst
Carl Lemcke,
vormals **F. Momber,**
(9788) Kohlenmarkt 23.

Auf vieles Verlangen
habe ich in meiner Conditorei ein Billard mit Marmorplatten und Spiralbanden aufgestellt und empfehle dasselbe zur gefälligen Benutzung.
Theodor Becker, Wollweberg. 21.
Außerdem empf. ich noch vorzügl. Kaffee und Chocolade, sowie alle übrigen Getränke. Bestell. auf Torten 2c. werd. pünktl. ausgef.

Buchführungen,
Büchereinrichtungen, Revisionen, Abschlüsse, Regulirungen u. dergl. übernimmt für hier u auswärts **A. Lipkau.** Breites Thor 6, 1 T.

Die Erneuerungsloose 2. Klasse 143. Königl. Lotterie sind — unter Vorzeigung der bezüglichen Loose 1. Klasse —
bis zum dritten Februar, Abends 6 Uhr,
bei Verlust des Anrechts, einzulösen.
B. Kabus,
(9802) **Königl. Lotterie-Einnehmer.**

Loose zur 2. Serie
der Lotterie des König-Wilhelm-Vereins, mit Gewinnen von 4–15,000 Thlr., sind zu haben, ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr., bei den Lotterie-Einnehmern **Kabus,** Langgasse No. 55, und **Rotzoll,** Wollwebergasse 10.

¼ und ½ Lotterie-Loose
(hiesiger Collecte) zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein eleg. Sopha nebst 3 Fauteuils mit grünem Lederbezug und 1 mahag. Bettgestell nebst Pferdehaarmatratzen, sämmtlich neu, sind zu verkaufen Buttermarkt No. 12/13, Thüre rechts. (9789)

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten heilt brieflich, gründlich und schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, **Berlin,** Leipzigerstr. 91.

7000 Thaler
sind im Danziger Gerichtsbezirk 1. Stelle ländlich zu bestätigen. Adr. unter No. 9727 durch die Exped d. Ztg. erbeten.

Auf der Königl. Dom. Czechoczin stehen
110 fette Hammel und Schafe, 30 f. Lämmer,
zum Verkauf. (9813)

Auf dem Dominium **Waplitz,** Kreis Stuhm, per Altmark, sind
20 Mastochsen und 150 Masthammel
preiswürdig zu verkaufen. (9784)

Eine Wassermühle
mit etwas Land, sowie eine frequente **Gastwirthschaft** wird zu pachten, unter guten Bedingungen auch zu kaufen gesucht.
Näheres unter Chiffre A. M. Mewe poste restante. (9581)

Ich beabsichtige größere und eine kleinere Besitzung zu kaufen und fordere Besitzer auf, mir Anschlag mit Preisangabe und Höhe der Anzahlungs-Offerten einzusenden unter No. 9728 an die Exped. d. Ztg.

---

1 Speicher-Grundstück
wird mit 1000 bis 2000 Thaler Anzahlung zu kaufen gesucht. Adr. mit genauer Preis Angabe unter No. 9808 d. d. Exped. d. Ztg.

Ein rout. Buchhalter im mittleren Lebensalter, in den meisten Geschäftsbranchen erfahren, in den Provinzen Ost- u. Westpreußen, Littauen u. Masuren bekannt, wünscht in obiger Eigenschaft oder als Disponent eine Anstellung hier oder auswärts. Gef. Adr. sub 9791 durch die Expedition dieser Zeitung.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann kann in meinem Manufactur-, Tuch- und Herrengarderoben-Geschäft als Lehrling placirt werden.
Berthold Liebert,
(9786) Stolp i. Pomm.

Ein junger Mann, welcher seit 4 Jahren in einem der größten Kurzwaaren-Geschäfte thätig und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht zum 1. April hier oder auswärts ein Engagement. Adr. werden freundlichst u. 9598 in d. Exp. d. Ztg. erb.

Die Stelle eines Wirthschafts-Eleven ist zum 1. April zu besetzen.
Dominium Milewken bei Neuenburg.

Langenmarkt 30 ist das **Ladenlokal** sofort zu vermiethen. (9612)

Lastadie 39 ist ein Parterrezimmer mit oder ohne Möbel, welches sich auch zum Comtoir eignet, zu vermiethen. (9681)

Langenmarkt No. 17 ist die mit Wasserleitung und Canalisation versehene dritte Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Boden, Keller und Zubehör, sofort zu vermiethen. Näheres daselbst bei Herrn **Kaufmann.**

Eine alte Bäckerei, im vollem Betriebe, in Danzig am Markte gelegen, ist unter günstigen Bedingungen zu April billig zu vermiethen. Näheres Jopengasse 32, 1 Treppe.

Langgarten 47 ist eine bequeme Garçon-Wohnung, best. in 2 bis 4 gut möblirten Piecen (Hochparterre) von gleich billig abzutreten. Näheres daselbst beim Hausbesitzer.

Ein rentabler Schank oder eine Schankwirthschaft, hier oder auswärts, wird zum 1. April cr. zu pachten gesucht. Adressen unter 9811 durch die Exped. d. Ztg.

Für meine Weinstuben-Restauration empfing
Colchester Austern, Helgol. Hummern, Junge Hamb. Hühnchen, Hasel- u. Birkhühner, Seezungen, Fromage de Brie, Fromage de Roquefort, Strachino-Käse 2c.
R. Denzer.

General-Versammlung.

Auf Grund des § 11 des Statuts werden die Actionaire der Mewer Credit-Gesellschaft zur ordentlichen General-Versammlung hiermit auf
Montag, den 6. Februar 1871,
Nachmittags 3 Uhr,
im hiesigen Deutschen Hause ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung.
1) Die nach § 15 des Statuts ad 1, 2 und 4 zu erledigenden Gegenstände.
2) Wahl von 3 Mitgliedern des Aufsichtsraths.
3) Wahl zweier Revisoren pro 1871.

Mewe, den 27. Januar 1871.
Mewer Credit-Gesellschaft.
Luedecke. (9783)

Handlungs-Gehilfen-Verein zu Danzig.
Montag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr, im Gesellschaftshause, II. Vortrag des Herrn Dr. **Huppé** aus Berlin über **„Deutschlands und Rußlands Rivalität auf dem Gebiete der Volkswirthschaft".** Nach dem Vortrage Diskussion und Bücherwechsel.
Der Vorstand. (9778)

Zweite Sinfonie-Soirée im Artushofe.

Sonnabend, 28. Jan. 1871, Abends 7 Uhr.
PROGRAMM: **Schumann,** Sinfonie B-dur, op. 38. **Beethoven,** Ouverture zur „Weihe des Hauses." op. 124. **Mozart,** Sinfonie Es-dur. No. 4.
Numerirte Sitzplätze, à 1 Thlr., und nichtnumerirte, à 20 Sgr., sind in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von **F. A. Weber,** Langgasse 78, zu haben. (9700)
Der Reinertrag ist für die im Felde Verwundeten bestimmt.

Bremer Rathskeller.
CONCERT

jeden Abend von einer neuen Damen-Kapelle, unter Mitwirkung des Fräulein **Emma de la Garde,** von 7 Uhr an.

Münchner Bock.

☞ **Heute und morgen Sonntag Concert, so wie Auftreten der Tiroler Damenkapelle Huth im National-Costüm.** **A. Gutzmer.**

Jäschkenthal.

Sonntag, den 29. d. Mts., Nachmittags:
Frei-Concert,
wozu ergebenst einladet **A. Lohrenz.**

Fr.-Wilh.-Schützenhaus.
Sonntag, den 29. Januar:
Abend-Concert.
Anfang 5 Uhr. Entree 2½ Sgr. Loge 5 Sgr.
(9774) **F. Keil.**

Danziger Stadttheater.
Sonntag, den 29. Januar. (Ab. susp.) Gastspiel des Hrn. Dir. Lebrun. Zum ersten Male: **Barthelmanns Leiden.** Charakterbild in 5 Aufzügen von Hugo Müller.
Montag, den 30. Januar. Erste Vorstellung im fünften Abonnement. **Ernani.** Große Oper in 4 Akten von Verdi.

Morgen Sonntag, den 29. Januar, kommt auf hiesiger Bühne ein neues Stück von Hugo Müller, genannt **Barthelmanns Leiden,** zur Aufführung und wird unser geschätzter Gast, Herr Director **Lebrun,** die Titelrolle darstellen. Dieselbe ist für ihn geschrieben und wurde, wie bekannt, das Stück über hundert Mal an dem Wallnertheater in Berlin unter dem größten Beifall gegeben. Es enthält eine große Fülle von Humor und drastisch-komischen Momenten, daß wir es dringend empfehlen können; auch hat Herr Dir. Lebrun gleichzeitig die Regie des Stückes übernommen und dürfte wohl in jeder Beziehung ein genußreicher Abend zu erwarten sein.

Selonke's Etablissement.
Sonntag, den 29. Januar
Vorstellung und Concert.
Anfang 5 Uhr. Entrée 3 resp. 5 Sgr.

Illuminations-Lichte

(Parafin), fein weiß u. klarbrennend, 4½ Sgr. à Packet, Inhalt 6 Lichte, empfiehlt
F. E. Gossing, Jopen- u. Portechaisengassen-Ecke 14.

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.